

wirtschaftlichen Strukturwandel und Urbanisierung von Bauernsiedlungen, die für ihre Bewohner den Mittelpunkt ihrer Arbeits- und Lebenswelt bildeten, in unterschiedlich stark gewerblich geprägte, urbanisierte Dorfgemeinden.

Mit seinen Ergebnissen bestätigt der Autor einerseits grundlegende Thesen der zeit-historischen Forschung, andererseits ist er einer der Ersten, der sie empirisch für einen solch langen Zeitraum am Beispiel einer ländlichen Region untermauert. Dies ist ein besonderes Verdienst der Studie. Inwieweit die Befunde grundsätzlich für die Landwirtschaft und die ländliche Gesellschaft in Deutschland Gültigkeit haben, wird durch weitere vergleichbare Untersuchungen zu belegen sein. Dabei sind allerdings – davon ist auszugehen – graduelle Abweichungen, bedingt vor allem durch differierende landwirtschaftliche und sozioökonomische Gegebenheiten, zu erwarten.

Insgesamt handelt es sich bei der Dissertation von Peter Exner um eine gelungene Studie, die demonstriert, wie nutzbringend es sein kann, den sozialen Strukturwandel über die politischen Zäsuren des 20. Jahrhunderts hinaus zu verfolgen und zu analysieren.

*Daniela Münkel, Göttingen/Hannover*

Cor Trompetter, *Agriculture, Proto-Industry and Mennonite Entrepreneurship. A History of the Textile Industries in Twente, 1600–1815*, NEHA, Amsterdam 1997, 264 S., brosch., 55 Gulden.

François F. Hendrickx, »In order not to fall into poverty«. *Production and Reproduction in the Transition from Proto-industry to Factory Industry in Borne and Wierden (the Netherlands), 1800–1900*, Stichting beheer IISG, Amsterdam 1997, 264 S., brosch., 58 Gulden.

Nur wenige Forschungsansätze bzw. Forschungshypothesen haben die frühneuzeitliche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte so anhaltend – vor allem kontrovers – befruchtet und einen expandierenden Forschungsprozess eingeleitet wie die von Franklin F. Mendels in den 1970er Jahren initiierte Protoindustrialisierungsdebatte. Er entwickelte sie am Beispiel des hausindustriellen Gewerbes in Flandern, und als Protoindustrialisierung gilt – so eine Minimaldefinition nach einer fast 30jährigen intensiven Überprüfung durch viele regionale Fallstudien – »die Expansion der Hausindustrie in vielen Teilen Europas zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, die Güter für überregionale Märkte produzierte« (vgl. AfS 37, 1997, S. 639).

Auch die beiden ersten nun für die Niederlande zu diesem Zusammenhang vorgelegten Publikationen reihen sich in die Studien ein, die Ansätze und Ergebnisse von Mendels und anderen aufgreifen und aus unterschiedlicher Perspektive mit diversen methodischen Zugriffen überprüfen und ausdifferenzieren wollen. Untersuchungsgebiet ist die niederländische Region Twente im östlichen Teil der Provinz Overijssel an der deutsch-niederländischen Grenze, ein Gebiet von rund 1200 Quadratkilometern, Zentrum der niederländischen Textilindustrie von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre.

Cor Trompetter hat den Schwerpunkt seiner Untersuchung auf den Zeitraum von der Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gelegt. Er arbeitet die Hauptentwicklungsstränge der Leinenproduktion im Hausgewerbe heraus und hebt dabei hervor, dass die Region Twente seit dem Beginn ihrer Protoindustrialisierung sowohl von lokalen, nationalen und internationalen Gegebenheiten abhing als auch spezifischen ökonomischen, sozialen, demographischen und politischen Rahmenbedingungen unterworfen war: Ein Anwachsen der Bevölkerung in der Kleinregion seit dem 15. Jahrhundert und eine Land-

wirtschaft auf relativ unfruchtbaren Böden begünstigten die Entstehung und Entwicklung der hausindustriellen Leinenproduktion, die seit dem frühen 17. Jahrhundert durch eine Leinenkonjunktur auf dem holländischen Markt einen Aufschwung erfuhr. Von Anfang an spielten mennonitische Unternehmer als Angehörige einer religiösen Minderheit mit einer ihnen eigentümlichen ökonomischen Mentalität im Verlagsgeschäft eine wichtige und dominierende Rolle, der der Autor ein eigenes, ausführliches Kapitel widmet.

Die Besonderheit der Region indes – und hier fällt diese offensichtlich aus dem von Mendels und anderen propagierten Paradigma der Protoindustrie heraus – war und blieb die Verbindung des hausindustriellen Gewerbes mit der Landwirtschaft, da der überwiegende Teil der Leinenweber die Verbindung mit der Landwirtschaft aufrechterhielt, Landwirtschaft im Nebenerwerb betrieb und so durch eine duale Ökonomie Krisen und Konjunkturen in beiden Gewerbezweigen ausgleichen konnte, zumal die Leinenindustrie insbesondere durch die enge Einbindung in internationale Märkte in Konkurrenz zu irischen, schottischen und schlesischen Produkten stand. Trompeter charakterisiert diese duale Ökonomie von Landwirtschaft und industriellem Hausgewerbe als »symbiotic relationship« und eben als untypisch für die Protoindustrialisierung im Sinne von Mendels (S. 149). In welcher spezifischer Weise diese ökonomisch-soziale Grundbedingung – die Verbindung von Landwirtschaft und Heimgewerbe – für die Region Twente bedeutsam wurde, exemplifiziert er an der demographischen Entwicklung. Sie scheint bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eher dem von der Protoindustrialisierungstheorie postulierten Muster zu folgen: Eine neue demographische Struktur führte zu einem stärkeren Bevölkerungswachstum infolge einer ansteigenden Heiratsrate und eines sinkenden Heiratsalters (insbesondere bei Frauen). Im Gegensatz dazu – und dies fällt ebenfalls aus dem Paradigma der Protoindustrialisierung heraus – stagnierte die Bevölkerungszahl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, denn die mit der Landwirtschaft verbundene Heimindustrie geriet in eine Krise, und die Weber kehrten damit zu den tradierten Mustern der Agrargesellschaft, zu später Heirat und geringerer Heiratsrate, zurück und reagierten so auf die epochale ökonomische Krise.

Während Trompeter seine Untersuchung in der Zeit Ende des 18. Jahrhunderts ausklingen lässt, als die Leinenproduktion in eine Krise geriet und man diese durch eine Halbleinenproduktion zu überwinden suchte, setzt François Hendrickx den Schwerpunkt seiner Studie in die Phase der hausindustriellen Baumwollproduktion zwischen 1830 und 1860 und in die erste Industrialisierungsperiode in der Region Twente ab 1860. Parallel dazu vollzog sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der regionalen Landwirtschaft eine grundlegende Strukturreform, vor allem durch die Auflösung der Allmende und eine zunehmende Rationalisierung und Kommerzialisierung der Landwirtschaft im neuen Rahmen einer ländlichen Eigentümergesellschaft.

Das Hauptinteresse des Autors gilt indes der Überprüfung der demographischen Aspekte und der Hypothese der Protoindustrialisierungstheorie, die Zunahme der Heiraten und das Sinken des Heiratsalters hätten einen irreversiblen demographischen Zuwachs in der hausindustriellen Gesellschaft zur Folge gehabt, so dass sich eine neue demographische Struktur durchsetzte, wie sie generell erst für die Industrialisierungsperiode in Europa spezifisch ist.

Für zwei Gemeinden der Region Twente, für Borne und Wierden, rekonstruiert der Autor den Familienaufbau sowohl in der Phase der heimgewerblichen Baumwollweberei als auch in der frühen Baumwollindustrie. Er kann dabei für beide Zeiträume konstatieren, dass für beide Gemeinden in allen wesentlichen Aspekten »the predictions as they were formulated in the theories of proto-industrialization were not observed« (S. 219). Weder bei der Heiratshäufigkeit noch mit Bezug auf das Heiratsalter (insbesondere der Frauen) wich die hausindustrielle und frühindustrielle Bevölkerung hier von dem Verhalten ab, das die Agrargesellschaft bis ins 19. Jahrhundert hinein bestimmte.

Das Bevölkerungswachstum der beiden Gemeinden in diesem Zeitraum war deshalb moderat und unterschied sich kaum von dem der anderen Gemeinden der Region.

Die Erklärung für diese Zusammenhänge, die eindeutig den Annahmen von »typischen« demographischen Mustern der Protoindustrialisierung widersprechen, sieht Hendrickx in den grundlegenden ökonomischen Bedingungen des Hausgewerbes in der Twenter Region seit dem 18. Jahrhundert, in der immer noch engen Verbindung von Heimindustrie/Industrie und Landwirtschaft – eine Erklärung, die ja auch schon Trompeter heranzog, als er das demographisch abweichende Verhalten der Bevölkerung im späten 18. Jahrhundert zu erklären suchte. Bis weit in die Periode der Industrialisierung hinein lebte die Bevölkerung der Region Twente in einer dualen Wirtschaft: Sie waren Bauern *und* Weber bzw. Industriearbeiter *und* Nebenlandwirte. Insofern dominierten und determinierten die Verhaltensmuster der traditionellen Agrargesellschaft, vor allem mit Bezug auf das Heiratsalter, das demographische Verhaltensmuster im Raum Twente noch bis weit in das Industriezeitalter hinein. Bis dahin verhinderte die duale Wirtschaft in der Region Twente auch die Verarmung und Proletarisierung der Weber/Bauern. Hendrickx und Trompeter legen zwei ertragreiche und überzeugende Studien vor, die den Forschungsansatz der Protoindustrialisierung weiter ausdifferenzieren.

*Johannes Schmitt, Schmelz*

Dieter Gessner, Die Anfänge der Industrialisierung am Mittelrhein und Untermain 1780–1866, Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt/Main 1996, 346 S., geb., 78 DM.

Nach bahnbrechenden Studien zur Geschichte der deutschen Industrialisierung von O. Büsch, W. Fischer, R. Fremdling, H. Kiesewetter, W. Köllmann, S. Pollard u.a. ist in den beiden letzten Jahrzehnten die *communis opinio* erzielt worden, dass sich die Industrialisierung auch in Deutschland in einem regionalspezifischen Prozess herausbildete und dass dabei regionale Besonderheiten und unterschiedliche Entwicklungsmuster zu erwarten und zu berücksichtigen sind. Aber es fehlen doch noch zahlreiche Fallstudien, die es erlaubten, die Determinanten, Bedingungen und Verlaufsformen der regionalen Industrialisierung komparatistisch zu analysieren und damit zu einer Theorie der Industrialisierung generell und der Modernisierung und des sozialen Wandels insgesamt zu kommen.

Einen Beitrag dazu leistet indes die Studie von Dieter Gessner über die »Anfänge der Industrialisierung am Mittelrhein und Untermain 1780–1866«, also in einer Region, die territorialstaatlich zerklüftet, erst durch die industrielle Formung ein »polyzentrisches Gebilde« mit Frankfurt als Mittelpunkt und »Gravitationsfeld« darstellte (S. 20 f.), in das die Städte Mainz und Wiesbaden am Rhein, Offenbach und Hanau am Main und Darmstadt gehörten. In dieser Region vollzog sich eine »sozialökonomische Genese des Raumes« durch den »fließenden Übergang« von handwerklicher« zu »großgewerblich/fabrikmäßiger Produktionsweise«, und diese erst konstituierte irreversibel diese Großregion (S. 19 f.).

Traditionell scheint die Zugangsweise von Gessner, indem er zunächst die »industriellen Unternehmer« in ihrem »Kampf um politische Partizipation und ökonomische Emanzipation« – weniger in den Parlamenten, sondern eher in den Gemeinden und Kammern – in den Mittelpunkt stellt (S. 27 ff.), um dann die »Entstehung, Struktur und Lokalisation der großgewerblichen Produktion am Mittelrhein und Untermain« zwischen 1790 und 1866 herauszuarbeiten (S. 61 ff.).